

Gedichte aus dem Nachlaß

bis 1830.

Lieder.

1.

Wenn junge Herzen brechen,
So lachen drob die Sterne,
Sie lachen und sie sprechen
Herab aus der blauen Ferne:

„Die armen Menschen lieben
Sich zwar mit vollen Seelen,
Und müssen sich doch betrüben,
Und gar zu Tode quälen.“

„Wir haben nie empfunden
Die Liebe, die so verderblich
Den armen Menschen drunten;
Drum sind wir auch unsterblich.“

2.

Jegliche Gestalt bekleidend,
Bin ich stets in deiner Nähe,
Aber immer bin ich leidend,
Und du thust mir immer wehe.

Wenn du, zwischen Blumenbeeten
Wandelnd in des Sommers Tagen,
Einen Schmetterling zertreten —
Hörst du mich nicht leise klagen?

Wenn du eine Rose pflückest,
Und mit kindischem Behagen
Sie entblättest und zerstückest —
Hörst du mich nicht leise klagen?

Wenn bei solchem Rosenbrechen
Böse Dornen einmal wagen
In die Finger dich zu stechen —
Hörst du mich nicht leise klagen?

Hörst du nicht die Klagetöne
 Selbst im Ton der eignen Kehle?
 In der Nacht seufz' ich und stöhne
 Aus der Tiefe deiner Seele.

3.

Die Wälder und Felder grünen,
 Es trillert die Lerch' in der Luft,
 Der Frühling ist erschienen
 Mit Lichtern und Farben und Duft.

Der Lerchengefang erweicht mir
 Das winterlich starre Gemüt,
 Und aus dem Herzen steigt mir
 Ein trauriges Klagelied.

Die Lerche trillert gar feine:
 „Was singst du so trüb und bang?“
 Das ist ein Liedchen, o Kleine,
 Das sing' ich schon Jahre lang!

Das sing' ich im grünen Haine,
 Das Herz von Gram beschwert;
 Schon deine Großmutter, o Kleine,
 Hat dieses Lied gehört!

4.

Ich dacht' an sie den ganzen Tag,
 Und dacht' an sie die halbe Nacht.
 Und als ich fest im Schläfe lag,
 Hat mich ein Traum zu ihr gebracht.

Sie blüht wie eine junge Ros',
 Und sitzt so ruhig, still beglückt.
 Ein Kissen ruht auf ihrem Schoß,
 Worauf sie weiße Lämmchen stückt.

Sie schaut so sanft, begreift es nicht,
 Warum ich traurig vor ihr steh'.
 „Was ist so blaß dein Angesicht,
 Heinrich, sag mir's, wo thut's dir weh?“

Sie schaut so sanft und staunt, daß ich
 Still weinend ihr in's Auge seh'.
 „Was weinst du so bitterlich,
 Heinrich, sag mir's, wer thut dir weh?“

Sie schaut mich an mit milder Ruh',
 Ich aber fast vor Schmerz vergeh'.
 „Wer weh mir thut, mein Lieb, bist du,
 Und in der Brust da sitzt das Weh.“

Da steht sie auf, und legt die Hand
 Mir auf die Brust ganz feierlich;
 Und plötzlich all mein Weh verschwand,
 Und heitern Sinns erwachte ich.

5.

Ich will mich im grünen Wald ergehn,
 Wo Blumen sprießen und Vögel singen;
 Denn wenn ich im Grabe einst liegen werde,
 Ist Aug' und Ohr bedeckt mit Erde,
 Die Blumen kann ich nicht sprießen sehn,
 Und Vögelgesang hör' ich nicht klingen.

6.

Wir wollen jetzt Frieden machen,
 Ihr lieben Blümlein.
 Wir wollen schwätzen und lachen
 Und wollen uns wieder freun.

Du weißes Maienglöckchen,
 Du Rose mit rotem Gesicht,
 Du Nelke mit bunten Fleckchen,
 Du blaues Bergißmeinnicht!

Kommt her, ihr Blumen, jede
 Soll mir willkommen sein —
 Nur mit der schlimmen Besede
 Laß' ich mich nicht mehr ein.

7.

Es faßt mich wieder der alte Mut,
 Mir ist, als jagt' ich zu Rosse,
 Und jagte wieder mit liebender Glut
 Nach meiner Liebsten Schlosse.

Es faßt mich wieder der alte Mut,
 Mir ist, als jagt' ich zu Rosse,
 Und jagte zum Streite mit hassender Wut,
 Schon harret der Kampfgenosse.

Ich jage geschwind wie der Wirbelwind,
Die Wälder und Felder fliegen!
Mein Kampfgenosß und mein schönes Kind,
Sie müssen beide erliegen.

8.

Tag und Nacht hab' ich gedichtet,
Und hab' doch nichts ausgerichtet;
Bin in Harmonien geschwommen,
Und bin doch zu nichts gekommen.

9.

Daß ich dich liebe, o Mäpßchen,
Das ist dir wohlbekannt.
Wenn ich mit Zucker dich füttere,
So leckst du mir die Hand.

Du willst auch nur ein Hund sein,
Und willst nicht scheinen mehr;
All meine übrigen Freunde
Verstellen sich zu sehr.

10.

Gewiß, gewiß, der Rat wär' gut,
Hätt' unsereins kein junges Blut.
Wir trinken aus, wir schenken ein,
Wir klopfen an, sie ruft: Herein!
Hat uns die eine fortgeschickt,
Die andre hat uns zugenickt,
Und wird uns hier das Weinglas leer,
Ei nun, es wächst am Rheine mehr!

11.

Lieben und Hassen, Hassen und Lieben
Ist alles über mich hingegangen;
Doch blieb von allem nichts an mir hangen,
Ich bin der Allerjelbe geblieben.

An J. B. Rousseau.

(Aus Stammbuch.)

Bang hat der Pfaff sich in der Kirch' verkrochen,
Der Herrschling zittert auf dem morschen Thronlein,
Auf seinem Kopfe wackelt schon sein Krönlein —
Denn Rousseaus Namen hab' ich ausgesprochen.

Doch wähne nicht, das Süpplein, womit kochen
Die Mystiker, sei Rousseaus Glaubensfährlein,
Auch halte nicht für Rousseaus Freiheit, Söhnlein,
Das Süpplein, das die Demagogen kochen.

Sei deines Namens wert, für wahre Freiheit
Und freie Wahrheit kämpf' mit deutschem Sinne.
Schlag drein mit Wort und Schwert, sei treu und bieder.

Glaube, Freiheit, Minne sei deine Dreiheit,
Und fehlt dir auch das Myrtenreis der Minne,
So hast du doch den Lorbeerkranz der Lieder.

Dresdener Poesie.

Zu Dresden, in der schönen Stadt der Elbe,
Wo's giebt Tabak- und Stroh- und Versfabriken,
Erhebt sich, um die Köpfe zu berücken,
Ein Liederkränzlein und ein Liedgewölbe.

Ist nun mit Herrn und Frau'n besetzt daselbe,
So lesen vor, Gut-Mut-Blut in den Blicken,
Herr Kuhn und Fräulein Kostig — o Entzücken!
Ha! herrlich! Weg, Kritik, du fade, gelbe!

Am andern Tage steht es in der Zeitung,
Hells Hellheit schwadent, Kinds Kindheit ist kindisch.
Dazwischen friecht das krit'sche Beiblatt hündisch.

Arnoldi sorgt fürs Geld und die Verbreitung,
Zulezt kommt Böttiger und macht Spektakel,
Die Abendzeitung sei das Weltorakel.

Berlin. *)

Berlin! Berlin! du großes Jammerthal,
Bei dir ist nichts zu finden, als lauter Angst und Qual.
Der Offizier ist hitzig, der Born und der ist groß:
Miserabel ist das Leben, das man erfahren muß.

Und wenn's dann Sommer ist,
So ist eine große Hit';
So müssen wir exerzieren,
Daß uns der Buckel schwißt.

*) Nach einem nur in mündlicher Verbreitung bekannten Soldatenlied von
Seine aufgesetzt.

Komm' ich auf Wachtparad'
 Und thu' einen falschen Schritt,
 So ruft der Adjutant:
 „Den Kerl dort aus dem Glied!

„Die Tasche herunter,
 Den Säbel abgelegt,
 Und tapfer draufgeschlagen,
 Daß er sich nicht mehr regt!“

Und wenn's dann Friede ist,
 Die Kräfte sind dahin;
 Die Gesundheit ist verloren,
 Wo sollen wir denn nun hin?

Msdann, so wird es heißen:
 Ein Vogel und kein Nest!
 Nun, Bruder, häng den Schnappsack an,
 Du bist Soldat gewest.

Erinnerung.

Was willst du traurig, liebes Traumgebilde?
 Ich sehe dich, ich fühle deinen Hauch!
 Du schaust mich an mit wehmütvoller Milde;
 Ich kenne dich, und ach! du kennst mich auch.

Ich bin ein kranker Mann jekund, die Glieder
 Sind lebensmatt, das Herz ist ausgebrannt,
 Mißmut umflort mich, Kummer drückt mich nieder;
 Viel anders war's, als ich dich einstens fand!

In stolzer Kraft, und von der Heimat ferne,
 Sagte ich da nach einem alten Wahn;
 Die Erd' wollt' ich zerstampfen, und die Sterne
 Wollte ich reißen aus der Himmelsbahn. —

Frankfurt, du hegst viel Narrn und Bösewichter,
 Doch lieb' ich dich, du gabst dem deutschen Land
 Manch guten Kaiser und den besten Dichter,
 Und bist die Stadt, wo ich die Holde fand.

Ich ging die Zeil entlang, die schüngebaute,
 Es war die Messe just, die Schacherzeit,
 Und bunt war das Gewimmel, und ich schaute
 Wie träumend auf des Volks Geschäftigkeit.

Da sah ich sie! mit heimlich süßem Staunen
Erblickt' ich da die schwebende Gestalt,
Die sel'gen Augen und die sanften Braunen —
Es zog mich fort mit seltsamer Gewalt.

Und über Markt und Straßen ging's, und weiter,
Bis an ein Gäßchen, schmal und traulich klein —
Da dreht sich um die Holde, lächelt heiter,
Und schlüpft ins Haus — ich eilte hinterdrein.

Die Ruhme nur war schlecht, und ihrem Geize
Opferte sie des Mädchens Blüten hin;
Willig ergab das Kind mir seine Reize,
Jedoch, bei Gott! es dacht' nicht an Gewinn.

Bei Gott! auf andre Weiber noch, als Musen,
Versteht' ich mich, mich täuscht kein glatt Gesicht.
So, weiß ich, klopft kein einstudierter Busen,
Und solche Blicke hat die Lüge nicht.

Und sie war schön! — Schöner ist nicht gewesen
Die Göttin, als sie stieg aus Wellenschaum.
Vielleicht war sie das wunderschöne Wesen,
Das ich geahnt im frühen Knabentraum!

Ich hab' es nicht erkannt! Es war unmachtet
Mein Sinn und fremder Zauber mich umwand.
Vielleicht das Glück, wonach ich stets geschmachtet,
Ich hielt's im Arm — und hab' es nicht erkannt!

Doch schöner war sie noch in ihren Schmerzen,
Als nach drei Tagen, die ich wundersüß
Verträumt an ihrem wundersüßen Herzen,
Der alte Wahn mich weiter eilen hieß;

Als sie, mit wild verzweifelnder Gebärde
Und aufgelöstem Haar die Hände rang,
Und endlich niederstürzte, auf die Erde,
Und laut aufweinend meine Knie umschlang!

Ach Gott! es hatte sich in meinen Sporen
Ihr Haar verwickelt — bluten sah ich sie —
Und doch riß ich mich los — und hab' verloren
Mein armes Kind, und wieder sah ich's nie!

Fort ist der alte Wahn, jedoch das Bildnis
Des armen Kindes umschwebt mich, wo ich bin.
Wo irrst du jetzt, in welcher kalten Wildnis?
Dem Elend und dem Gram gab ich dich hin!

Ramsgate.

Ein ungeheurer Kalkfelsen, gleich einem schönen weißen Frauenbusen, erhebt sich über dem Meere, das verliebte Meer drängt sich an ihn heran, umspielt und bespritzt ihn neckend, und umschlingt ihn mit seinen gewaltigen Wellenarmen. Auf jenem weißen Felsen steht eine hohe Stadt, und dort, auf hohem Balkon, steht eine schöne Frau und spielt heitere Weisen auf der spanischen Guitarre.

Unter dem Balkon steht ein deutscher Dichter, und wie die holden Melodien zu ihm hinab steigen, so accompagniert sie seine Seele unwillkürlich, und es dringen hervor die Worte:

„O, daß ich wär' das wilde Meer,
Und du der Felsen drüber her —“

Unser deutscher Dichter hat aber diese Worte nicht gesungen, sondern bloß gedacht. Erstens fehlte es ihm an Stimme, zweitens war er zu blöde. — Als er am Abend die schöne Frau längs der Meeresküste spazieren führte, da war er ganz und gar stumm.

Die Wellen drängten sich wilder an die weiße Felsenbrust, und über dem Wasser warf der Mond seinen langen Strahl, wie eine goldene Brücke nach dem Lande der Verheißung.

Zum Volterabend.

1.

Mit deinen großen, allwissenden Augen
Schaust du mich an, und du hast recht:
Wie konnten wir zusammen taugen,
Da du so gut, und ich so schlecht!

Ich bin so schlecht und bitterblütig,
Und Spottgeschenke bring' ich dar
Dem Mädchen, das so lieb und gütig,
Und ach! sogar aufrichtig war.

2.

O, du kanntest Koch und Küche,
Koch und Schliche, Thür und Thor!
Wo wir nur zusammen strebten,
Kamst du immer mir zuvor.

Jetzt heiratest du mein Mädchen,
Teurer Freund, das wird zu toll —
Toller ist es nur, daß ich dir
Dazu gratulieren soll!

3.

„O, die Liebe macht uns selig,
 O, die Liebe macht uns reich!“
 Also singt man tausendföhlig
 In dem heil'gen röm'schen Reich.

Du, du fühlst den Sinn der Lieder,
 Und sie klingen, teurer Freund,
 Jubelnd dir im Herzen wieder,
 Bis der große Tag erscheint:

Wo die Braut, mit roten Bäckchen,
 Ihre Hand in deine legt,
 Und der Vater, mit den Säckchen,
 Dir den Segen überträgt.

Säckchen voll mit Geld, unzähl'ig,
 Ginnen, Betten, Silberzeug —
 O, die Liebe macht uns selig,
 O, die Liebe macht uns reich!

4.

Der weite Boden ist überzogen
 Mit Blumendecken, der grüne Wald,
 Er wölbt sich hoch zu Siegesbogen,
 Gefiederte Einzugmusik erschallt.

Es kommt der schöne Leuz geritten,
 Sein Auge sprüht, die Wange glüht!
 Ihr solltet ihn zur Hochzeit bitten,
 Denn gerne weißt er, wo Liebe blüht.

An die Tochter der Geliebten.

Ich seh' dich an und glaub' es kaum —
 Es war ein schöner Rosenbaum —
 Die Düfte stiegen mir lockend zu Häubten,
 Daß sie mir zuweisen das Hirn betäubten —
 Es blüht hervor die Erinnerung —
 Ach! damals war ich närrisch und jung —
 Jetzt bin ich alt und närrisch — Ein Stechen
 Fühl' ich im Aug' — Nun muß ich sprechen
 In Reimen sogar — es wird mir schwer,
 Das Herz ist voll, der Kopf ist leer!

Du kleine Coufimentnoſſe! es zieht
Bei deinem Anblick durch mein Gemüt
Gar ſeltſame Trauer, in ſeinen Tiefen
Erwachen Bilder, die lange ſchliefen —
Strenenbilder, ſie ſchlagen auf
Die lachenden Augen, ſie ſchwimmen herauf
Luſtplätzchernd — die Schönſte der Schaar,
Die gleicht dir ſelber auf ein Haar!

Das iſt der Jugend Frühlingstraum —
Ich ſeh' dich an, und glaub' es kaum!
Das ſind die Züge der teuren Sirene,
Das ſind die Blicke, das ſind die Töne —
Sie hat ein süßkrätiges Stimmlein,
Bezaubernd die Herzen groß und klein —
Die Schmeichelänglein ſpielen ins Grüne,
Meerwunderlich mahnend an Delphine —
Ein bißchen ſpärlich die Augenbraun,
Doch hochgewölbt und anzuschau

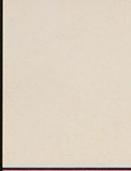
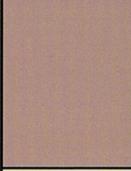
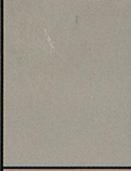
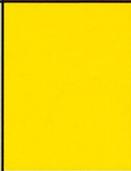
Wie anmutſtolze Siegesbogen —
Auch Grübchenringe, lieblich gezogen
Dicht unter das Aug' in den roſigen Wänglein —
Doch leider! weder Menſchen noch Englein
Sind ganz vollkommen — das herrlichſte Weſen
Hat ſeine Fehler, wie wir leſen
In alten Märchen. Herr Luſignan,
Der einſt die ſchönſte Meerſee gewann,
Hat doch an ihr, in manchen Stunden,
Den heimlichen Schlangenschwanz gefunden.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
 Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
								
								

den.
 te Wejen
 änglein —
 fein
 auf
 ar,